

Dr. John Oswalt, Könige, Sitzung 19, Teil 3

2 Könige 5-6, Teil 3

© 2024 John Oswalt und Ted Hildebrandt

Wir wenden uns nun Kapitel sechs, Verse acht bis 23, zu. Ich habe es „Geöffnete Augen“ genannt. Keiner dieser Menschen scheint viel sehen zu können.

Wieder eine wunderbare Geschichte. Der König von Syrien ist beunruhigt. Jedes Mal, wenn er eine Gruppe von Kriegeren nach Israel aussendet, scheint das israelitische Heer bereits auf sie zu warten.

Was ist hier los? Er versammelt also all seine Kommandeure. Ich nehme an, Naaman war einer von ihnen. Obwohl wir es nicht wissen, sind diese Geschichten wahrscheinlich nicht chronologisch geordnet.

Sie sind, glaube ich, eher gedanklich geordnet. Jedenfalls versammelt er seine Befehlshaber und fragt: „Okay, gut, wer von euch ist ein Spion? Offensichtlich verrät einer von euch den Israeliten, wohin ich meinen nächsten Raubzug schicken werde.“ Und sie sagen: „Nein, nein, nein, nein.“

Einer seiner Diener, Naaman? Nein, mein Herr. Aber Elischa, der Prophet, der in Israel weilt, verkündet dem König von Israel die Worte, die du in deinem Schlafgemach sprichst. Sie haben einen Propheten gefunden.

Ein Prophet, der deine Gedanken kennt, bevor du sie selbst denkst. Worauf er antwortet: Okay, geh hin und nimm ihn gefangen.

Ja, ja, ja, ja, ja. Wenn er deine Gedanken lesen kann, bevor du sie selbst denkst, dann weiß er, dass du ihn gefangen nehmen willst. Wir können es nicht sehen.

Wir können das Offensichtliche nicht sehen, weil unser Stolz uns verblendet. Also sagten sie: „Okay, er ist in Dothan.“ Das Jesreel-Tal, wohlgemerkt, liegt im Norden des Landes und erstreckt sich – aus Ihrer Perspektive – vom Mittelmeer südöstlich in Richtung Baschan und Jordantal.

Jesreel liegt am südlichen Rand dieses Tals, und südlich davon, auf dem Weg nach Samaria, befindet sich die Stadt Dothan. Syrische Truppen könnten also durch das Jesreel-Tal, über den Talrand hinaus, in die Ebene vordringen, wo Dothan liegt. Es wäre kein besonders schwieriger Angriff.

In Vers 14 heißt es also, er habe ihre Pferde, Streitwagen und ein großes Heer ausgesandt, und sie seien in der Nacht gekommen und hätten die Stadt umzingelt.

Kein Problem, wir haben ihn erwischt. Interessanterweise wird Elisas Diener hier nicht namentlich erwähnt.

Ist es Gehazi? Wir wissen es nicht. Das ist eine Frage für den Himmel, wenn wir dort ankommen. Aber vielleicht hat sich Gehazi wegen seiner Lepra in Quarantäne begeben, und dies ist ein weiterer Mann, den wir nicht kennen.

Der Diener Gottes, Verzeihung, der Diener des Mannes Gottes. Nun, ich habe das schon mehrmals erwähnt. Ich werde es immer wieder erwähnen, solange wir über Elisa sprechen.

Diese Männer, Elia und Elisa, werden selten als Propheten bezeichnet. Andere nennen sie zwar Propheten, so sagte beispielsweise einer von Ben-Hadads Befehlshabern, es gäbe einen Propheten in Israel. Auch wenn andere sie als Propheten bezeichnen, nennt die Bibel sie regelmäßig „Mann Gottes“.

Was ist sein Beruf? Sein Beruf ist es, Gott zu gehören. Sein Beruf ist es, das zu sein, was Gott will, wo immer Gott will und wann immer Gott will. So stand der Diener des Mannes Gottes früh am Morgen auf und ging hinaus, und siehe, ein Heer mit Pferden und Streitwagen umringte die Stadt.

Möglicherweise befanden sie sich in einem Zimmer auf dem Dach eines Hauses, das ihnen die reiche Frau aus Shunem zur Verfügung gestellt hatte. Nicht unbedingt, aber ich stelle es mir so vor. Er kommt morgens aus dem Zimmer, reibt sich die Augen, und da sind sie.

Ach, mein Herr, was sollen wir tun? Und er sagte: Fürchtet euch nicht. Ein großartiger Bibelvers. Diejenigen, die mit uns sind, sind mehr als diejenigen, die mit ihnen sind.

Ach, ich wünschte, ich könnte das fester glauben, als ich es oft tue. Wie leicht lassen wir uns von den Kräften einschüchtern, die sich gegen uns richten. So viele in unserem eigenen Land – ich mache mir Sorgen, weil ich glaube, dass so viele von uns von ihren Ängsten beherrscht werden.

Oh je, oh je, die Roten holen auf. Die Linke gewinnt. Oh, was sollen wir nur tun? Wir müssen das Kapitol stürmen.

Es gibt mehr Unterstützer als Unterstützer. Wir müssen uns nicht von unseren Ängsten beherrschen lassen. Wir müssen uns nicht von unseren Ängsten in der Wahlkabine leiten lassen.

Blinde Augen, blinde Augen. Da betete Elisa und sprach: „O Herr, ich bitte dich, öffne ihm die Augen, damit er sehen kann.“ Und sie entdeckten, dass die Heere des Herrn die syrischen Heere umzingelt hatten.

Du glaubst, du hast gewonnen? Nein, im Gegenteil, du hast verloren. Ach Freunde, je älter ich werde, desto mehr – früher – hörte ich Leute sagen: „Ich freue mich schon so auf den Himmel.“ Und ich dachte nur: „Ja, komm schon, lass mich in Ruhe.“

Aber je älter ich werde, desto besser verstehe ich das. Ich möchte die himmlischen Heerscharen sehen. Sie sind um uns herum, überall um mich herum.

Nein, das sehe ich nicht so. Vor Jahren schrieb ein Mann namens Frank Peretti einen Roman, der viel Beachtung fand. Die Idee, dass die unsichtbare Welt letztendlich bestimmt, was hier geschieht, glaube ich nicht.

Ich glaube nicht, dass die Bibel das lehrt. Aber sie sind da. Sie sind auf Gottes Befehl hin da.

Und sie sind für uns da. Ach, hätte ich doch die Augen des Glaubens, um sie zu sehen und in diesem Vertrauen zu leben! Gott lässt sich nicht überraschen.

Und so schlage dieses Volk, sprach Elisa, mit Blindheit. Und so wurde das gesamte syrische Heer mit Blindheit geschlagen. So blind, wie der Diener Gottes gewesen war.

Und Elisa sprach zu ihnen: Dies ist nicht der Weg, und dies ist nicht die Stadt. Ihr seid irregeführt worden. Folgt mir, und ich werde euch zu dem Mann führen, den ihr sucht.

Und er führte sie nach Samaria, etwa zehn Meilen die Straße hinunter. Sobald sie in Samaria ankamen, sprach Elisa: „O Herr, öffne diesen Männern die Augen, damit sie sehen!“ Da öffnete der Herr ihnen die Augen, und sie sahen, und so befanden sie sich mitten in Samaria.

Öffne unsere Augen, Herr, damit wir erkennen, wo wir in unserer Blindheit gelandet sind. Nicht nur, damit wir seine göttliche Macht sehen, sondern auch die verzweifelte Realität unserer Lage. Wir denken, sie sei schlimm.

Es geht ihnen viel schlechter, als wir denken. Hilf uns zu erkennen, wie bedürftig wir sind und wie gnädig du bist. Wie oft erleben wir das schon umgekehrt?

Mir geht's gut. Ich schaffe das. Nein, das wirst du nicht.

Nein, das können Sie nicht. Es liegt nicht in Ihrer Macht. Helfen Sie uns, unsere wahre Situation zu erkennen.

Wir sind nackt, hilflos und hoffnungslos. Doch er ist bei uns. Er ist allmächtig.

Und genau dieses Bild sehen Sie hier. Der König von Israel sagt: „Ach so, ihr wollt also, dass ich sie alle töte?“ Und Elisa sagt: „Nein. Nein, sie sind eure Gefangenen.“

Man würde sie im Krieg nicht töten. So ist Gott. So ist Gott.

Warum öffnet er uns die Augen, wie er es in Jesaja, Kapitel 6, tat? Warum öffnet er uns die Augen? Oh, damit wir erkennen, wie wertlos wir sind. Was für Würmer wir sind. Wie verkommen wir sind.

Nein, er lässt uns erkennen, wer wir wirklich sind, damit wir erkennen, wer er wirklich für uns ist. Es gab kein festes Brot und Wasser vor ihnen, damit sie essen, trinken und zu ihrem Herrn gehen konnten. So bereitete er ihnen ein großes Festmahl.

Oh, mein Gott. Gott, ich bin dein Feind. Ich kenne dieses Kind.

Setzt euch. Es ist wieder der 23. Psalm. Und als sie betrunken gegessen hatten, schickte er sie fort, und sie gingen zu ihrem Herrn.

Und die Syrer unternahmen keine Überfälle mehr auf israelisches Gebiet. Diese Überfälle funktionieren nicht. Das haben wir begriffen.

Ja, Herr. Öffne unsere Augen. Nun, bevor ich euch gehen lasse, erinnern sich vielleicht einige von euch, die besonders aufmerksam sind, daran, dass Ahab verurteilt wurde, weil er den König von Syrien, Ben-Hadad, freigelassen hatte.

Und Gott sagte nein, du hättest ihn töten sollen. Ich habe ihn dir in die Hand gegeben, damit du ihn tötest. Moment mal, wo liegt denn der Unterschied?

Ich glaube, der Unterschied liegt darin, dass es sich um eine Schlacht handelte, in der Ben-Hadad zum zweiten Mal versuchte, das Volk Gottes zu vernichten. Er hatte sich selbst zum Feind Gottes gemacht. Dies ist eine andere Situation.

Diese Menschen sind hilflos. Sie wurden von Gott hierher geführt. Daher sind sie nicht Gottes Gefangene.

Sie sind sozusagen Gottes Nutznießer. Es handelt sich also um eine andere Situation. Wer ist der Feind, den Gott uns anvertraut hat, um ihn zu beseitigen?

Und wer sind diejenigen, die Gott in unsere Gewalt gegeben hat? Er möchte uns gebrauchen, um sie zu segnen. Offene Augen. Unterscheidungsvermögen.

Weisheit. Was will Gott hier tun? Nicht das, was ich tun will.

Nicht das, was ich für das Beste halte. Aber was willst du tun, Gott? Geöffnete Augen.

Dürfen wir sie haben? Gott segne Sie.